

PROLOG
Familiär

Tabus gab es in der Vergangenheit nicht für mich und wird es auch künftig nicht geben", erklärt Michael Douglas. So ganz exzentrisch will es der Hollywoodstar aber wohl doch nicht mehr haben, wenn er zugleich behauptet: „Wer mir vor drei Jahren gesagt hätte, dass ich nochmals eine Familie gründe, den hätte ich für verrückt erklärt“. Catherine Zeta-Jones (52) und Sohn Dylan, der im August zur Welt kam, sind für ihn „wunderbare, unverdiente Geschenke“. Ein Interview mit Douglas, der am kommenden Samstag in New York heiratet, lesen Sie auf den Seiten 6/7.



- 3 Ganz nach glücklicher Familie sieht auch unser Titelbild aus. Es ist das Naturfoto des Jahres, gekürt beim weltweit renommiertesten Wettbewerb seiner Art, bei dem auch ein Steiner zu Ehren kam (Seiten 12/13). Die weiteren „Paarungen“ in diesem extraBLATT lauten: Lotti & Kolonovits, Matroschka & McLenin, Löwe & Zebra, Copacabana & Caipirinha. Schönen Sonntag! Michael Tschida

Der eine ist vom Mittagsmenü noch grünlich im Gesicht, dem anderen steckt eine Grippe in den Gliedern. Doch bei Tee und Mineralwasser trafen sich

Belgiens beliebtester Sänger und Österreichs bekanntester Produzent waren zwar angeschlagen, aber nicht auf den Mund gefallen: Helmut Lotti & Christian Kolonovits.

Christian Ude, Helmut Utri (Fotos)

Helmut Lotti und Christian Kolonovits zu einem extraDÜO. Kennen gelernt haben sich die beiden 1997 bei „Christmas in Vienna“, wo Lotti mit Plácido Domingo sang und Kolonovits dirigerte.

Gesund ist das



KOLONOVITS: Ich war gerade beruflich in den USA und durfte einfach nicht krank werden, nichts ausbrechen lassen – das ist immer schlecht. Wenn du dann frei hast, kommt der Zusammenbruch.

LOTTI: Man muss durchhalten, so lange es geht. Es gibt keine andere Möglichkeit.

Fürchten Sie nicht, Raubbau an Ihrem Körper zu betreiben?

KOLONOVITS: Man muss

die Krankheit mit sich selbst im Kopf ausmachen. Wenn ich schwer arbeite und der Termindruck immer größer wird, hilft mir die Dritte-Auge-Meditation, wie ich das nenne. Da zentriere ich meine ganz

sicher nicht



Kraft hier (zeigt auf einen Punkt zwischen seinen beiden Augen). Quasi das Letzte, woran man sich psychisch festhalten kann. Aber Raubbau ist es mit Sicherheit.

EXTRA-DUO



Christian Kolonovits, Jahrgang 1952 und gebürtiger Burgenländer, begann als Barpianist. Als er Mitte der 70er für Waterloo & Robinson

„Hollywood“ komponierte, wurde er bald zum gefragtesten Komponisten, Arrangeur und Produzenten Österreichs. Er hat mit fast allen Größen des Austropop gearbeitet: Ambros, Bill, EAV, Fendrich, Hirsch, STS, Wörger ... Unter dem Namen „VSDP“ spielte er mit den Wiener Symphonikern Popsongs ein und konnte dafür Goldene Schallplatten aus aller Welt entgegennehmen. Sein jüngstes Projekt: ein dreisätziges symphonisches Werk mit Beatles-Melodien. „Eine Weltsensation“, so Kolonovits, dass ihm die Rechte zur symphonischen Beatles-Bearbeitung überlassen wurden.



Helmut Lotti, 1969 als Helmut Lotgiers in Belgien geboren, wurde Ende der 80er bei einem Talentwettbewerb entdeckt. Seine Spezialität

damals: Elvis-Imitationen. Den internationalen Durchbruch schaffte er mit einem Repertoire klassischer Melodien: Drei Ausgaben von „Helmut Lotti ges Classic“ schlugen in seiner Heimat alle Rekorde und wurden auch bei uns mit Edelmetall überschüttet. Er interpretiert darauf etwa „O sole mio“, „Doin' ist mein ganzes Herz“, „La Paloma“ und „La donna e mobile“. Konzerttourneen führen ihn bis nach Kanada und Südafrika. Nach dem 1999 erschienenen Album „Out of Africa“ (ebenfalls Gold in Österreich) wurde kürzlich „Helmut Lotti: Latino Classics“ veröffentlicht.



LOTTI: Wenn ich meine Angina habe, aber noch vier Konzerte anstehen, ist es schwierig zu sagen, ich trete nicht auf. Ich habe schon mehrmals mit Angina gesungen, aber gesund ist das sicher nicht.

Ob das Publikum etwas gemerkt hat?

LOTTI: Ich glaube nicht, dass jemand etwas gehört hat. Es betrifft ja nicht die Stimm-

Leben zwischen Klassik und Pop: Helmut Lotti (31), Christian Kolonovits (48).

FORTSETZUNG SEITE 4



Das amerikanische Publikum ist das beste, natürlich auch ein bisschen verrückt.

Helmut Lotti



Musik kann man im Prinzip nicht wirklich missbrauchen

Christian Kolonovits

Gesund
ist das
sicher
nicht

bänder. Bei Angina kann man singen, es tut nur weh. Die Kehle ist irritiert. Man hat – auch durch die Medikamente – nicht das gleiche Gefühl beim Singen.

KOLONOVITS: Das Schlimme ist wohl, dass du trotz Krankheit auch noch nett und Showstar sein musst. Da hab's ich leichter. Wenn ich krank bin bei der Arbeit, muss ich nicht gut gelaunt sein. Ich stehe nicht an erster Front.

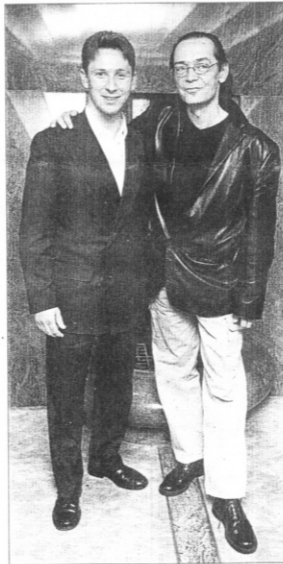
Was Sie verbindet: Sie machen „Crossover“, eine Symbiose von Pop und Klassik.

LOTTI: Ich finde es so schlimm, dass es immer eine Aufteilung oder Zuordnung geben muss. In jeder Musik findet man etwas von einer anderen Art Musik wieder.

KOLONOVITS: Richtig. In letzter Zeit ist die Bezeichnung „Crossover“ ja eher negativ besetzt. Seltsam eigentlich. Wenn man zurückgeht in die Zeit von Verdi oder Puccini, da war das Singen klassischer Arien nach kürzester Zeit Volksmusik. Es gibt Negativbeispiele für alles, aber im Prinzip kann man Musik nicht wirklich missbrauchen.

LOTTI: Musik ist doch da, um geändert zu werden. Wenn ich an Elvis denke: Er allein hat 20 Versionen von dem Song „Hound Dog“ gemacht.

KOLONOVITS: Weil mit Crossover plötzlich mehr Geld verdient wird, finden's manche unmoralisch. Eine gute



Melodie wird aber immer eine gute Melodie bleiben.

LOTTI: Vanessa Mae etwa ist für mich kein Crossover. Das ist Pop mit einer Geige.

KOLONOVITS: Dieses Einordnen-Müssen ist sowieso ein europäisches Phänomen. Die Amerikaner etwa sind da viel zugänglicher; die lassen die Musik erst über den Bauch wirken, bevor sie sie im Kopf verherrlichen oder vernichten.

LOTTI: Das amerikanische Publikum ist das beste der Welt, natürlich auch ein bisschen verrückt. Du kommst auf die Bühne und die Leute schreien schon: „We love you!“ In Europa musst du das Publikum erst einmal erobern.

Können Sie privat überhaupt noch Musik genießen oder suchen Sie eher die Stille?

KOLONOVITS: Ich muss immer genau das Gegenteil von dem hören, womit ich gerade beschäftigt bin.

LOTTI: Das geht mir auch so. Derzeit könnte ich keine Latino-Musik hören (lacht).

KOLONOVITS: Ich beginne leider Gottes immer zu analysieren. Das ist furchtbar. Ich höre dann extra die einzelnen Instrumente. Für mich ist Musik sehr optisch und dann ist es wie ein Bild, das einen Patzer hat.

LOTTI: Du siehst Musik? Ich kann keine Noten lesen.

KOLONOVITS: Das ist oft ein Glück und Riesenvorteil.